

Kupfermuckn

**HOFFNUNG
IN ZEITEN DER TRAUER**

3 €

Die Hälfte bleibt
den Verkaufenden



Leitungsteam (v. l. n. r.):
Mag. (FH) Daniel Egger (Leitung
Redaktion, Sozialarbeit), Daniela
Warger, MSc (Chefredakteurin),
Dipl.-Sozpäd. Kathi Krizsanits
(Leitung Vertrieb, Layout)

WEHRET DEN ANFÄNGEN

Liebe Leserinnen und Leser, »wehret den Anfängen« ist ein Appell, der heute so wichtig ist wie nie zuvor. Wer das Schloss Hartheim besucht, spürt die Kälte der Mauern und die erdrückende Stille der Räume, in denen das NS-Vernichtungsprogramm unzählige Menschen auslöschte. Durch die Gesichter, die Geschichten und die Stimmen, die nicht vergessen werden dürfen, macht dieser Ort eine grauenvolle Geschichte spürbar. Dazu gehört auch die Geschichte von Hertha Mandl-Narodoslavsky, deren Mutter Klementine 1941 in Hartheim ermordet wurde. Hertha selbst trat mutig dem Widerstand bei und stellte ihr Leben in den Dienst von Menschlichkeit und Solidarität. Ebenso beeindruckend ist die Geschichte von Tony Hansen, einem Luxemburger, der Flieger rettete und Deserteure versteckte, bis er in einem KZ zu Tode geschunden wurde. Beide Biografien, aufgeschrieben von der jungen Autorin Rohavjin Engin, zeigen: Widerstand war möglich, auch unter Lebensgefahr. Sie erinnern uns daran, dass Mut oft leise beginnt und dennoch eine ganze Gesellschaft bewegen kann. Lesen Sie mehr darüber in den Seiten 10 bis 17. Vielen Dank für Ihre Unterstützung, Ihr Kupfermuckn-Leitungsteam ◀



HARTHEIM-BESUCH

Der Besuch dieses Lern- und Gedenkortes hinterließ bei uns einen bleibenden Eindruck. › Seite 10



ZEITZEUGEN

Zwei beeindruckene Biographien über Zeitzeugen, die zum Nachdenken anregen und Mut machen. › Seite 14



IMMOBBING

»Wohnen ist Menschenrecht« – Kupfermuckn-Aktion am Tag der wohnungslosen Menschen. › Seite 20

ABSCHIEDE

*Wie fühlt es sich an, wenn Menschen aus unserem Leben gehen?
Und wie lebt man mit dem Verlust weiter? In den nachfolgenden
Seiten teilen Armutsbetroffene ihre persönlichen Erfahrungen
mit Abschieden von liebgewonnenen Menschen mit.*



» Mit ihrem Tod habe ich nicht nur einen geliebten Menschen, sondern auch das letzte Gefühl von Stabilität verloren.

Niko

NIKO

MEINE OMA WAR MEINE SICHERHEIT UND STÜTZE

Mein erster großer Verlust traf mich, als sich mein bester Freund das Leben genommen hat. Ich war völlig geschockt. Dieser Schmerz saß tief in mir und hat mich lange begleitet. Vor vier Monaten habe ich dann meine geliebte Großmutter verloren. Sie war für mich immer Halt und Bezugsperson zugleich. Meine Mutter war beruflich stark eingespannt, zu meinem Vater hatte ich nie Kontakt. Oma war diejenige, die immer für mich da war, die mir Sicherheit und Unterstützung gegeben hat. Kurz vor ihrem Tod habe ich meine Arbeit verloren und kurz darauf auch meine Wohnung. In dieser schweren Zeit stand mir meine Großmutter, so gut es ging, weiterhin bei. Mit ihrem Tod habe ich nicht nur einen geliebten Menschen verloren, sondern auch das letzte Gefühl von Stabilität. Wann immer ich an sie denke, überkommt mich tiefe Traurigkeit. Zurzeit lebe ich auf der Straße und zeitweise in einer Notschlafstelle. Es gibt Tage, an denen ich mich sehr allein fühle. Aber ich bin erst 26 Jahre alt und gebe die Hoffnung nicht auf wieder Arbeit zu finden und dann wieder eigenständig zu wohnen. ◀



RAINER

ICH LEGTE EINEN BLUMENSTRAUSS AUF MAMAS GRAB

Ich wuchs in Freistadt auf und lebte nach der Hauptschule noch einige Zeit bei meinen Eltern, bis ich nach Linz zog. Ursprünglich war ich auf der Suche nach Arbeit. Doch leider kam ich mit 17 bereits mit Drogen in Kontakt und habe den Ausstieg von der Sucht, die mir alles genommen hat, nie geschafft. Mit 44 blicke ich zurück auf schmerzhafteste Verluste: Einige Freunde sind an den Folgen ihrer Sucht verstorben. Sehr schmerzhaft war der Tod meiner Mutter vor zwei Jahren. Sie musste mich loslassen, da meine Sucht stärker war. Die Liebe war jedoch immer da. Ich war nicht bei ihrem Begräbnis, aus Scham vor meinen Verwandten. Einen Tag später habe ich ihr jedoch Blumen aufs Grab gelegt und bitterlich geweint. Ich bin sehr einsam, hilflos und bereits sehr krank. Vielleicht kann mir meine Mutter nun von einer anderen Ebene aus helfen. ◀



LEO

KOLLEGE WURDE BEI ARBEITSUNFALL GETÖTET

Als ich vor langer Zeit bei einer Recycling-Firma in Amstetten arbeitete, mussten wir alle an einem Samstag im Spätherbst Reinigungsarbeiten an der Schredderanlage durchführen. An diesem Tag ahnte noch keiner von uns,

dass es für einen unserer Arbeitskollegen der letzte Tag seines Lebens sein würde. An diesem Tag begannen wir bereits sehr früh mit der Arbeit. So war es vereinbart. Zwei Stunden lang verlief alles nach Plan. Doch dann kam es zu dem bösen Ende. Während wir fleißig einen der Silos schrubbten, löste sich aus unerklärlichen Gründen von ganz oben ein riesiges Stück Metall. Unser Kollege wollte in diesem Au-

genblick in den Silo klettern, als ihn das Metallteil am Genick traf. Ich war zu diesem Zeitpunkt der einzige, der in seiner Nähe war und diesen schrecklichen Unfall beobachtete. Ich verständigte sofort die Einsatzkräfte und unseren Werkmeister und hielt dann die Hand meines Kollegen. Leider verstarb er noch an der Unfallstelle. Mir zittern noch heute die Knie, wenn ich daran denke. <



© by philipp pammeringer



STEFANIE

SCHMERZHAFTER ABSCHIED VON VATER UND SOHN

Im Alter von 17 Jahren habe ich meinen geliebten Vater verloren. Ich fühlte mich lange Zeit schuldig, weil ich ihm kurz vor seinem plötzlichen Tod gesagt hatte, er solle sterben, da er mir kein Geld borgen wollte. Drei Stunden später verstarb er an einem Herzinfarkt. Das brach mir das Herz und ich konnte mich lange nicht von diesem Schmerz erholen. Zu meiner Mutter hatte ich noch nie einen guten Kontakt und so zog ich bald aus und bevorzugte ein Leben auf der Straße. Ich kam dann in falsche Kreise und wurde drogensüchtig. Vier Jahre nach Vaters Tod wurde ich schwanger. Ich habe mich so sehr auf meinen Sohn gefreut. Doch ich hatte keine Chance, ihn jemals kennenzulernen, da er in der 23. Schwangerschaftswoche als Frühchen zur Welt kam und kurz darauf verstarb. Noch heute denke ich an meine beiden Schätze zurück und muss oft weinen. Derzeit versuche ich, mein Leben wieder in den Griff zu bekommen. Von Crystal Meth lasse ich nun die Finger. ◀

HERMANN

MEINE LIEBE SCHWESTER VERSTARB ZU FRÜH

Meine Schwester Gerlinde war nur ein Jahr älter als ich. Wir hatten immer ein besonders enges Verhältnis. Vielleicht auch, weil wir als Kinder beim Öffnen eines Weihnachtspackerls so ungeschickt waren, dass ich dabei ein Auge verlor. Sie machte sich ihr Leben lang Vorwürfe, doch für mich war es einfach ein Missgeschick. Gerade das hat uns vielleicht noch stärker verbunden. Wir waren viel gemeinsam unterwegs, auf Festen und Bällen. Später, als ich obdachlos wurde und den Kontakt zur Familie abbrach, haben Gerlinde und meine Mutter mich am Bahnhof wiedergefunden. Von da an hatten wir wieder regelmäßigen Kontakt. Sie gab mir nicht nur Geld, sondern half mir auch tatkräftig eine Wohnung zu finden und einzurichten. Es war schön, wenn sie mich dort besuchte. Doch dann begannen ihre Rückenschmerzen. Anfangs hieß es »Ischias« und »Bandscheibe«, doch schließlich stellte sich heraus, dass es Krebs war, leider bereits unheilbar. Nur drei Monate später starb Gerlinde mit 57 Jahren, viel zu früh. ◀



FELIX

ALLES ZURÜCKGELASSEN, WAS MIR LIEB WAR

Vor ein paar Jahren musste ich mich von allem verabschieden, was mir lieb war: von meiner Partnerin, meinen Eltern, meinem Job, meiner Wohnung und meinen Freunden. Zuerst versuchte ich den Schmerz mit Alkohol und Drogen zu übertünchen. Wenn ich heute, vier Jahre später, daran zurückdenke, bedauere ich diese Schritte sehr, dass ich mich einst so radikal von meinem alten Leben abgewandt habe. Ich sehne mich noch sehr nach meiner Mutter, die immer für uns da war, und nach all den Menschen, die mir wichtig waren. Die Konsequenzen für mein damaliges Handeln muss ich nun selbst tragen: Seit Jahren fühle ich mich einsam, mutlos und antriebslos. Mittlerweile bin ich auch körperlich bereits ein Wrack. Vor ein paar Wochen habe ich entschieden nun endlich den ersten Schritt in die richtige Richtung zu wagen: einen Alkoholentzug in der Nervenklinik mit anschließender Langzeittherapie. Ich möchte wieder ins Leben finden. ◀

CLAUDIA

ALS OMA STARB, WAR ICH LANGE ZEIT TRAUIG

Meine Oma war eine wichtige Person für mich. Sie hat mich getröstet, wenn es mir schlecht ging, und mich oft zum Lachen gebracht. Doch dann wurde sie schwer krank. Anfang März 1996 war ich wie so oft bei ihr, doch diesmal erkannte sie mich nicht mehr. Das war ein ziemlich großer Schock für mich. Meine Mutter schickte mich damals nach Hause und mich überkam dieses traurige Gefühl, dass ich meine Oma nie mehr wiedersehen würde. Damals lebte ich in einem Kinder- und Jugendheim in Linz. An jenem Tag fragte mich eine Betreuerin was denn mit mir los sei, doch ich sagte nichts. Später saßen wir mit ein paar Mädchen und der Betreuerin zusammen. Plötzlich läutete das Telefon. Ich wusste sofort, dass es meine Mutter war. Die Betreuerin schickte die anderen Mädchen hinaus und sprach mit meiner Mutter. Dann gab sie mir den Hörer. Da sagte ich sofort zu meiner Mutter, dass ich weiß, dass Oma gestorben ist. Der Schmerz ist immer noch da, weil ich sie sehr geliebt habe. Bei ihr habe ich mich immer geborgen und sicher gefühlt. Heute bin ich froh, dass ich mit unserem Obdachlosenseelsorger Julian über alles reden kann. ◀

» Zuerst versuchte ich den Schmerz mit Alkohol und Drogen zu übertünchen. Doch nun suche ich Hilfe. Felix

Julian Kapeller ist seit gut einem Jahr im Amt als Obdachlosenseelsorger tätig und gibt uns Einblicke in seine Arbeit.

DER MENSCH LEBT NICHT VOM BROT ALLEIN

Möchtest du dich kurz vorstellen?

Ich heiße Julian Kapeller, bin 33 Jahre alt, aufgewachsen in St. Florian, lebe aber seit über zehn Jahren in Linz, wo ich auch studiert habe. Angefangen habe ich mit Mathematik und Physik, bin dann aber schnell bei der Theologie gelandet. Dort habe ich gelernt, dass es nicht nur um fromme Übungen geht, sondern um das große Ganze: Politik, Kultur, Geschichte, Psychologie – und vor allem um die Frage, wie wir Menschen begegnen. So habe ich auch entdeckt, dass Naturwissenschaft und Theologie keine Gegensätze sein müssen – es ist eher eine Frage der Perspektive. Ich bin nicht sonderlich religiös aufgewachsen und hatte auch einige Vorurteile gegenüber Kirche und Glauben. Im Studium habe ich jedoch entdeckt, dass die biblischen Geschichten – ähnlich wie Märchen – zeitlose Botschaften tragen. Es geht weniger um historische Fakten, sondern darum, was sie uns erzählen wollen. Für mich erzählt das Christentum vor allem von Nächstenliebe, die mich mit offenen Augen durchs Leben gehen und Menschen so begegnen lässt, dass sie sich wirklich gesehen fühlen.

Wie bist du Obdachlosenseelsorger geworden?

Es gibt nicht wirklich ein konkretes Anforderungsprofil, da es eher ein neues Konzept der Seelsorge ist. Dementsprechend gibt es auch keine eigene Ausbildung dafür, aber die Theologie bildet eine sehr gute Basis für das Aufgabengebiet. Ich sehe meine Tätigkeit als wichtige Ergänzung zu anderen Be-

» Anfangs habe ich meinen Studienkollegen belächelt und gefragt, ob sie da Mandala malen, singen und klatschen.

Julian Kapeller

rufen in der Soziallandschaft. Materielle Hilfe ist unerlässlich – ohne sie geht es nicht. Und doch reicht sie allein nicht aus. Auch soziale Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung hinterlassen tiefe Spuren und verletzen Menschen. Und da kann ich gut an den bib-

lischen Leitspruch anschließen: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein«[±].

Gibt es Unterschiede zur »normalen« Seelsorge?

Für mich stellt die Obdachlosenseelsorge eine Erweiterung des traditionellen Seelsorge-Verständnisses dar, indem man auch die Räumlichkeiten der Kirche verlässt und mehr auf die Menschen zugeht. Die Kirche soll dadurch wieder mehr als Gemeinschaft und nicht nur als Raum angesehen werden. Die Relevanz von Kirche ist unabdingbar mit den Anliegen der Menschen verknüpft. Darum ist es so wichtig, Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Ich will zuhören und wertschätzen. Es geht auch darum, manche Situationen einfach auszuhalten und nicht gleich die perfekte Lösung parat zu haben.

Welche Aufgaben übernimmst du als Obdachlosenseelsorger?

Ich gehe nicht aktiv auf Personen im öffentlichen Raum zu, sondern bin als niederschwellig erreichbare Ansprechperson in den Linzer Tageszentren unterwegs. Ich dränge mich den Menschen nicht auf, sondern versuche mit einer Haltung der Aufmerksamkeit Gesprächsangebote zu schaffen. Dabei fallen auch Trauerbegleitung, Sozial-



Linzer Obdachlosenseelsorger Julian Kapeller begegnet Armutsbetroffenen auf Augenhöhe und begleitet sie mit spirituellen Angeboten durch schwierige Zeiten.

begräbnisse und Verabschiedungsfeiern in meinen Aufgabenbereich. Mit Firmlingen und anderen Interessierten machen wir auch Rundgänge in Linz, bei denen uns Claudia oder Bettina von der Kupfermuckn begleiten und aus ihrem bewegten Leben erzählen. Zudem versuche ich spirituelle Angebote zu setzen. Diese reichen von Ausflügen wie der alljährlichen Obdachlosenwallfahrt über Gedenkfeiern zu Allerseelen, dem Weihnachtessen für Betroffene mit dem Bischof über Adventgottesdienste und andere Feiern.

Welche Erfahrungen konntest du bei den Sozialbegräbnissen sammeln?


Jeder Mensch trägt eine unvergängliche, kostbare Würde in sich – bis an das Lebensende und darüber hinaus. Deshalb hat auch jeder eine würdige

Verabschiedung verdient, unabhängig von Herkunft oder Besitz. Der Tod verleiht dem Leben nochmal eine tiefere Bedeutung und rückt vieles in ein anderes Licht. Auch schwierige Biographien verdienen Anerkennung. Entscheidend ist, den Menschen in seiner Ganzheit zu sehen – mit Erfahrungen, Brüchen, Traumata und sonstigen Facetten. Genau diese Mischung macht uns menschlich. Bei Verabschiedungen lege ich deshalb großen Wert auf die persönliche Lebensgeschichte. Denn ein Mensch ist immer mehr als nur arm, reich, obdachlos oder auf eine andere Rolle reduziert.

Was hilft den Menschen, wenn sie eine für sie wichtige Person verloren haben?

In der Trauerbegleitung geht es mir nicht darum, Menschen möglichst

schnell aus der Trauer herauszuführen. Trauer ist nichts Krankhaftes, das geheilt werden muss. Trauer tut weh und ist dennoch etwas Gutes. Sie ist ein Prozess des Abschiednehmens, des Loslassens und des Erinnerns. Diesen Weg begleite ich, mit all seinen Schwierigkeiten. Wenn Worte fehlen, helfe ich, sie zu finden.

Text: Daniel Egger 

KONTAKT

Obdachlosenseelsorger

Mag. Julian Kapeller

Bürgerstraße 58, 4020 Linz

julian.kapeller@dioezese-linz.at

Tel.: 0676/87 76 57 26

Das Team der Kupfermuckn besuchte den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim bei Alkoven. Der Rundgang, begleitet von Gabriele Lechner, hinterließ bei uns allen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck.

WEHRET DEN ANFÄNGEN!





Das Schloss ist heute ein Lern- und Gedenkort, der die Erinnerung an eines der dunkelsten Kapitel der österreichischen Geschichte wachhält und zugleich dazu anregen möchte, daraus zu lernen. Wir von der Kupfermuckn nahmen an einem eindrucksvollen Rundgang teil, der von Frau Gabriele Lechner begleitet wurde – einer erfahrenen Pflegefachkraft und -pädagogin, die mit großer Sachkenntnis und ebenso viel Einfühlungsvermögen durch das Haus begleitete.

Doch wessen wird hier eigentlich gedacht?

Schloss Hartheim war zur Zeit des Nationalsozialismus eine der zentralen Stätten der sogenannten »Euthanasie«-Verbrechen. In Hartheim richtete sich die Gewalt vor allem gegen Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen. In der nationalsozialistischen Ideologie galten sie als »lebensunwertes Leben«, das es zu vernichten galt – ein Begriff, der die Unmenschlichkeit dieses Gedankenguts auf erschreckende Weise offenbart. Unter dem zynisch beschönigenden Begriff »Euthanasie« (griechisch »eu« = gut, »thanatos« = Tod) wurden in Hartheim – und in fünf weiteren Tötungsanstalten des damaligen Deutschen Reichs – zehntausende Menschen ermordet. Ihre Körper wurden

Fortsetzung Seite 12



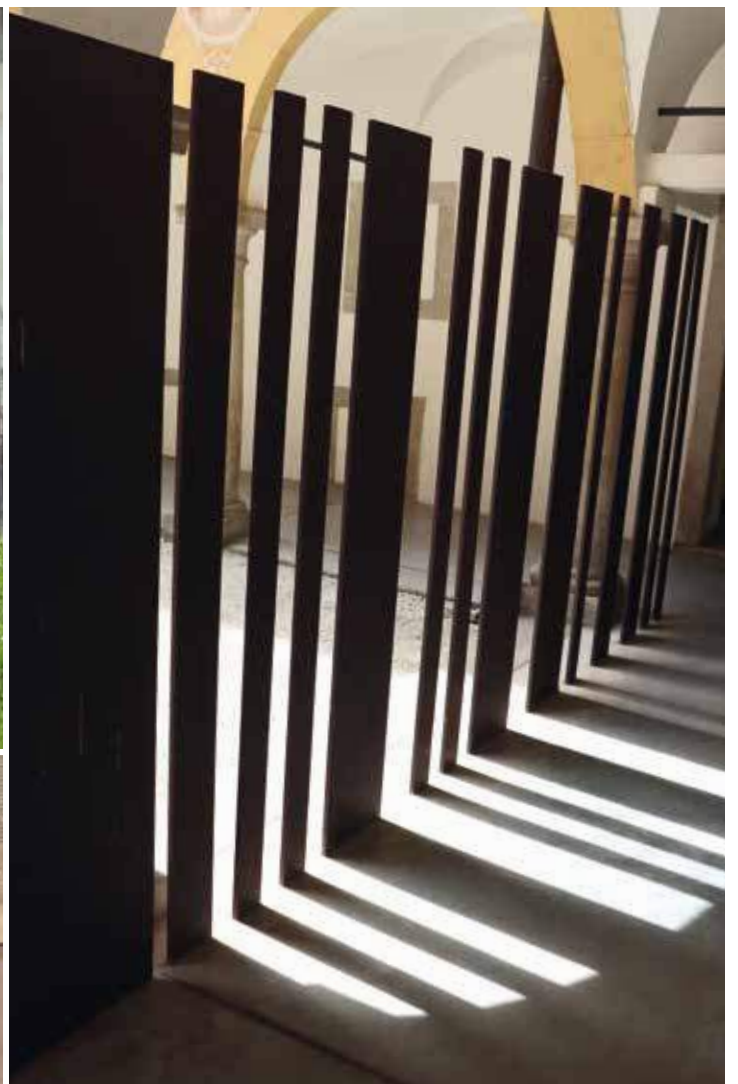
Gabriele Lechner (2. v.re.) steht vor den Gedenktafeln und erzählt von den Leiden der Menschen hinter den Zahlen – Erinnerungen, die an das Gewesene mahnen.

anschließend anonym verbrannt. Die Opfer: Männer, Frauen und auch Kinder, deren einziges »Vergehen« es war, anders zu sein. Diese systematische Vernichtung von Menschenleben aufgrund einer ideologischen Einteilung in »wertvoll« und »wertlos« lässt uns fassungslos zurück. Da sich jedoch in der Bevölkerung zunehmend Widerstand regte, beendete Hitler die sog. »NS-Euthanasie« mit Ende August 1941. Die Tötungsanstalt Hartheim nutzte man nunmehr zur Tötung von KZ-Häftlingen. Konnten Häftlinge nicht mehr arbeiten, so wurden sie als »unbrauchbar« bewertet und im Rahmen von »Krankentransporten« nach Hartheim »verlegt«. Wie konnte ein Staat sich anmaßen, Menschen so zu kategorisieren? Wie konnte ein ganzes System solch grausame Entscheidungen nicht nur treffen, sondern auch umsetzen? Hier wird der zweite Aspekt des Ortes deutlich: Hartheim ist nicht nur ein Gedenk-, sondern auch ein Lernort.

Niemals wieder!

Wie kann man aus dem Grauen der Vergangenheit eine Haltung für die Gegenwart

und Zukunft entwickeln? Zwei Leitsätze begleiten die Gedenkstättenarbeit: »Nie-mals wieder!« – das unmissverständliche Bekenntnis gegen jede Form von Menschenverachtung. Und: »Wehret den Anfängen!« – die Mahnung, bereits den kleinsten Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung entschieden entgegenzutreten. Die Verbrechen des Nationalsozialismus führten im Jahr 1948 unter anderem zur »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« – ein Meilenstein. Doch Erkenntnis allein reicht nicht aus. Es genügt nicht, wenn Humanität und Mitmenschlichkeit nur in unseren Köpfen verankert sind. Sie müssen ins Herz als Haltung, als Überzeugung, als gelebte Verantwortung im Alltag. Was wir lernen müssen, ist nicht nur historisches Wissen. Es geht um Empathie, Mitgefühl und eine grundsätzliche Haltung der Achtung vor jedem Menschenleben – unabhängig von Herkunft, Gesundheit, Leistungsfähigkeit oder Anderssein. Wenn wir danach handeln, dann kann aus der Erinnerung echte Verantwortung erwachsen. Und genau darum geht es. Text: Johannes S. ◀



Tony Hansen wurde 1901 im luxemburgischen Schoenfels geboren. Er war kein Held im Rampenlicht, sondern ein Familienvater, der in der dunkelsten Zeit Menschlichkeit lebte. Seinen Einsatz für Verfolgte und Deserteure bezahlte er mit seinem Leben.

EIN MANN DES GEWISSENS



Rohavjin Engin (21J.) ist Autorin, Fotografin und Filmemacherin, die Erinnerungsarbeit mit Blick auf Gegenwart und Zukunft verbindet.

Er war Vater, Beamter, Luxemburger – und ein Mensch, der in Zeiten der Unmenschlichkeit das Richtige tat. Antoine Hansen, genannt Tony, wurde am 16. Juli 1901 im kleinen Ort Schoenfels geboren, mitten in Luxemburg. Nach seiner Schulzeit arbeitete er als Schreiber in einem Notariat in Mersch. Er heiratete Berthe Franck, das Paar bekam drei Kinder: Alice (1933), Emile (1935) und Paul (1943).

Militärische Besetzung

Als am 10. Mai 1940 die Wehrmacht in Luxemburg einmarschierte, geriet das Land unter deutsche Kontrolle. Aus der militärischen Besetzung wurde bald eine zivile Verwaltung – und damit eine schleichende Annexion. Viele Luxemburger lehnten sich gegen das Regime auf, darunter auch Tony Hansen.

Im Juni 1941 trat er der Widerstandsorganisation Lëtzebuerger Volleks Legioun (LVL) bei. Als Kantonalchef übernahm er Verantwortung – trotz großer persönlicher Gefahr. Er half

jungen Luxemburgern sich der Zwangsrekrutierung in die Wehrmacht zu entziehen. Er versteckte Deserteure, versorgte untergetauchte Männer mit Nahrung und Kleidung, half flüchtenden alliierten Soldaten.

Besonders eindrücklich ist sein Einsatz für zwei amerikanische Flieger: Nachdem ihr Bomber über Deutschland abgeschossen worden war, konnten sie sich bis nach Luxemburg durchschlagen. Tony nahm sie bei sich auf und brachte sie sicher über die Grenze nach Frankreich. Von dort gelang ihnen die Rückkehr nach England.

Systematisch zu Tode geschunden

Am 21. November 1943 wurde Tony Hansen von der Gestapo verhaftet und ins KZ Hinzert verschleppt. Dort traf er seinen Bruder Charles – ebenfalls Widerstandskämpfer –, der wenige Tage zuvor festgenommen worden war. Tony musste mit ansehen, wie Charles unter brutaler Folter zusammenbrach und kurze Zeit später verstarb.



» Er arbeitete unter grausamsten Bedingungen beim Bau unterirdischer Anlagen im Stollen.

Paul Hansen sucht heute noch aktiv nach den Spuren seines Vaters Tony.

Monate später wurde Tony nach Mauthausen deportiert, später ins Außenlager Melk überstellt. Dort arbeitete er unter grausamsten Bedingungen beim Bau unterirdischer Anlagen im Stollen. Die Zwangsarbeit, Hunger und Krankheiten zermürbten ihn. Am 30. September 1944 starb er. Die offizielle Todesursache lautete »Lungenentzündung«. Doch alle, die seine Geschichte kennen, wissen: Er wurde systematisch zu Tode geschunden.

Sein jüngster Sohn Paul war damals erst ein Jahr alt. Jahrzehntlang konnte er kein Konzentrationslager betreten. Heute aber sucht er aktiv nach den Spuren seines Vaters. Die Erinnerung ist sein Weg Widerstand weiterzugeben. Text: Rohavjin Engin ◀

STECKBRIEF – ROHAVJIN ENGIN

Mein Name ist Rohavjin Engin, ich bin 21 Jahre alt und ausgebildete Kindergarten- und Krabbelstuhnhelferin. Aufgewachsen als Tochter geflüchteter Eltern aus Kurdistan und der Türkei war mein Zuhause selten ein Ort der Geborgenheit. Gewalt und Ausgrenzung prägten meine Kindheit und weckten in mir die Überzeugung, dass Vertrauen und Mitgefühl Widerstand gegen Gleichgültigkeit sind. In Fotografie und Film habe ich Werkzeuge gefunden, um sichtbar zu machen, was sonst verborgen bleibt.

Seit heuer widme ich mich der Erinnerungsarbeit zum Zweiten Weltkrieg. Ich spreche mit Zeitzeug:innen, weil Geschichte kein abgeschlossenes Kapitel ist. Jede Stimme eröffnet einen neuen Zugang. Auch Begegnungen mit Nachkommen der Täterseite suche ich, nicht um zu rechtfertigen, sondern um Verantwortung und Prägungen zu verstehen. Als junge Frau mit Migrationshintergrund erfahre ich selbst Rassismus. Darin sehe ich Parallelen zwischen historischer Gewalt und heutiger Diskriminierung. Erinnerungsarbeit bedeutet für mich daher nicht nur Rückschau, sondern Auftrag für Gegenwart und Zukunft: gegen das Vergessen, gegen Ungleichheit, gegen Rassismus.

Die Kupfermuckn gibt mir die Möglichkeit, diese Arbeit sichtbar zu machen mit Respekt vor den Erzählenden, mit Mut zum Hinschauen und mit der Überzeugung, dass Zuhören Veränderung bewirken kann.

(Teil 2 der Zeitzeugengeschichten wird in der Kupfermuckn-Februar Ausgabe 2026 veröffentlicht)

Hertha Mandl-Narodoslavsky (1923–2011) verlor ihre Mutter in der Tötungsanstalt Schloss Hartheim, wählte den Widerstand und blieb zeitlebens eine unermüdliche Kämpferin für Menschlichkeit und Gerechtigkeit.

EINE FRAU DES WIDERSTANDS

» Mut muss nicht immer laut sein. Manchmal genügt es beständig, menschlich und klug zu handeln.

Hertha Mandl-Narodoslavsky wurde am 29. April 1923 in Graz geboren. Ihre Kindheit war geprägt von Armut, wirtschaftlicher Not und der instabilen Situation der Ersten Republik. Bereits in jungen Jahren lernte sie Verantwortung zu übernehmen: Ihre Mutter, Klementine Narodoslavsky, wurde 1936 mit 39 Jahren in das Sonderkrankenhaus Am Feldhof in Graz eingewiesen, und ihr Bruder Alfred war teilweise in Heimen untergebracht.

Das verschleierte Verbrechen von Hartheim

In den wirtschaftlich schweren 1930er-Jahren wurde Klementine Narodoslavsky aufgrund der Diagnose »Jugendirrsinn« in Feldhof stationär eingewiesen. Aus ihrem 2002 wiederentdeckten Krankenakt geht hervor: Größe 172 cm, Gewicht 48 kg, weiblich – ein Mensch, lebendig, leidend, verletzlich. Fünf Jahre später wurde sie Opfer des NS-Regimes: Am 18./19. Jänner 1941 verlegte man sie von Graz-Feldhof nach Linz-Niedernhart, am 22. Jänner »überstellte« man sie in die Tötungsanstalt Schloss Hartheim. Hartheim war eine der zentralen Ein-

richtungen der nationalsozialistischen »Aktion T4«, in der Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen systematisch ermordet wurden. Am 24. Jänner 1941 verstarb Klementine. Der Totenschein gibt als Todesursache »akutes Herzversagen infolge Erregung« an – eine offizielle Täuschung, die das systematische Vorgehen verschleierte. Raoul Narodoslavsky beschreibt die Dokumente als dreist und betont die Klarheit, mit der er die Wahrheit über die Brutalität des NS-Systems erkennt. Die Erinnerung an seine Großmutter ist für ihn essenziell: Sie steht für das Verbrechen, das hinter den euphemistischen Formulierungen verborgen war, und für die Verantwortung, die Wahrheit zu bewahren.

Widerstand und Verantwortung

Hertha Mandl wuchs unter diesen schwierigen Bedingungen auf. Nach dem Abschluss der Hauptschule 1937/38 arbeitete sie kurzzeitig in Deutschland, kehrte aber 1939 nach Graz zurück und begann eine Lehre als Friseurin, die sie 1943 erfolgreich abschloss. Bereits 1942 schloss sie sich einer illegalen Gruppe der Kommunis-



Bild links: Hertha Mandl-Narodoslavsky mit Sohn Reinhold

Bild unten: Raoul Narodoslavsky vor der Gedenktafel im Schloss Hartheim



tischen Partei Österreichs an und half Frauen und Familien, deren Angehörige als Antifaschisten verfolgt oder in Konzentrationslager verschleppt wurden. Dabei handelte sie mutig, umsichtig und menschlich zugleich. Ihr Prinzip fasste sie einmal so zusammen: »In der tiefsten Illegalität, wo es den Kopf gekostet hätte, wenn ›sie‹ dich erwischt hätten, war das Erste, was ich in der illegalen Kommunistischen Partei lernte, dass der Mensch zuerst kommt.« Nach Kriegsende engagierte sich Hertha politisch und sozial. Sie arbeitete bei der Post, später in Buchhaltung und Bilanzierung, und widmete sich dem Kinderland, dem Bund demokratischer Frauen und dem Zentralverband der Pensionisten Steiermark, wo sie als Landessekretärin unzählige Menschen beriet.

Beständig, menschlich und klug

Privat erlebte sie Verluste: Ihr erster Sohn Reinhold starb 1949, ihr zweiter Sohn Raoul wurde 1952 geboren. Trotz der Herausforderungen zog sie ihr Kind weitgehend allein auf, unterstützt von Freundinnen und Freunden aus ihrer politischen Arbeit. Ihre Verdienste wurden spät anerkannt: 1983 erhielt sie das »Ehrenzeichen für die Befreiung Österreichs«, 1993 das Ehrenzeichen des Landes Steiermark, und 2003 das »Goldene Ehrenzeichen der Stadt Graz«. Selbst nach Schlaganfällen blieb sie aktiv, betreute Sprechstunden, organisierte Veranstaltungen und setzte sich für die Rechte der Menschen ein, die auf ihre Erfahrung angewiesen waren. Hertha Mandl-Narodoslavsky starb

am 3. Juli 2011 im LSKH Sigmund Freud in Graz. Ihr Leben zeigt, dass Mut nicht immer laut sein muss – manchmal genügt es, beständig, menschlich und klug zu handeln. Sie war eine Frau, die den Wert des Menschen verstand, selbst unter den schlimmsten Bedingungen. *Aus einem Interview mit Sohn Raoul Narodoslavsky. Text: Rohavjin Engin* ◀

Suchbild



Sophie (9 Jahre alt) ist zum ersten Mal mit dem Flugzeug geflogen und hat uns davon ein Bild gemalt. Auf dem unteren Bild haben sich jedoch **5 Fehler** eingeschlichen. Findest du alle? Gerne kannst auch du uns eine Zeichnung an kupfermuckn@arge-obdachlose.at schicken. Wir würden uns freuen!

Wie nennt man einen Käfer mit Fieber? Glühwürmchen!

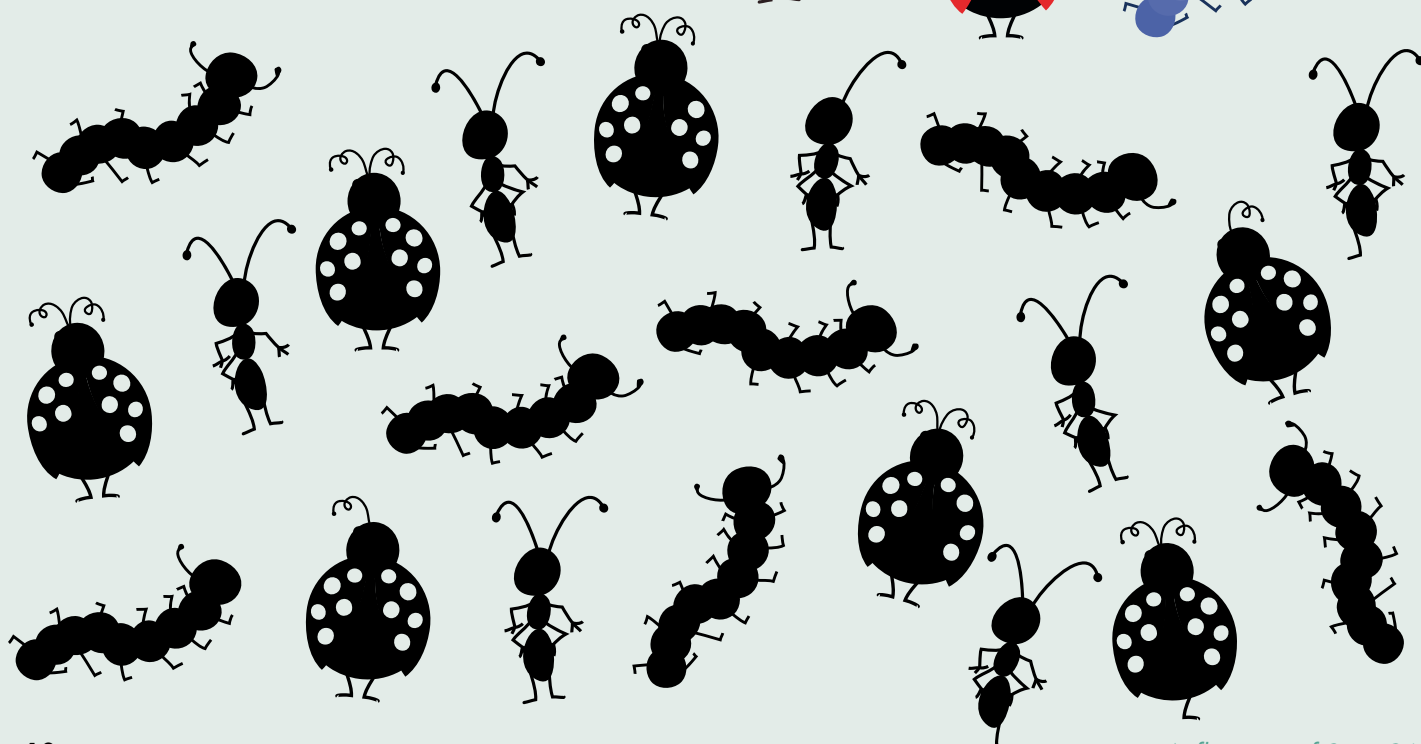
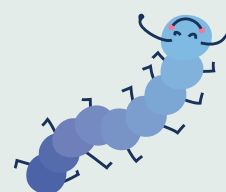
Was sagt die Schnecke wenn sie auf einer Schildkröte reitet? »Hui, das geht aber schnell!«

Warum summen Bienen? Weil sie ihren Text vergessen haben!



Das große Krabbeln

Oh nein! Unsere Insekten haben ihre Schatten verloren. Findest du die richtigen?



Handgemacht

PROBIEREN SIE ES AUS

Kürbiscrème-Suppe

Zubereitung

1. Zwiebel schälen, in feine Stücke schneiden und in Butterschmalz kurz anschwitzen.
2. Das geschälte, gewürfelte Kürbisfleisch zugeben, kurz mitbraten lassen und danach mit der klaren Gemüsesuppe aufgießen.
3. Die Suppe mit Salz, Pfeffer, fein gehacktem Thymian, Muskat und mit drei Stück Korianderkörner würzen.
4. Die Kürbisstücke darin bei leichter Hitze weich kochen und anschließend mit einem Pürierstab pürieren.
5. Kurz abschmecken und nachwürzen und das Gericht mit etwas Schlagobers verfeinern bzw. einrühren.

Zutaten für sechs Personen

1 Stk Zwiebel
1 EL Butterschmalz
500 g Kürbis (Hokkaido oder Butternut)
1 l Gemüsesuppe (klar)
1 Prise Salz
1 Prise Pfeffer
1 Prise Muskatnuss (gerieben)
1 Prise Thymian
3 Stk Korianderkörner
0.25 l Schlagobers



Haben auch Sie ein Rezept für uns? Dann schicken Sie es, gerne mit Foto, an kupfermucken@arge-obdachlose.at





Kupfermuckn-Aktion am 11. September 2025, dem »Tag der wohnungslosen Menschen«

Die Straßenzeitung Kupfermuckn machte mit ihrer Aktion »Immobbing« auf die dramatische Wohnsituation in unserer Stadt aufmerksam

IMMOBBING – DIE ANDERE SEITE DES WOHNUNGSMARKTES

» Wohnen ist ein Grundrecht und trotzdem für viele Menschen nicht mehr bezahlbar.

Daniel Egger

Anlässlich des Tages der wohnungslosen Menschen am 11. September, machte die Kupfermuckn mit einer besonderen Aktion auf die dramatische Wohnsituation in unserer Stadt aufmerksam. »Wohnen ist ein Grundrecht – und trotzdem für immer mehr Menschen unbezahlbar. Mieten steigen, Energiekosten explodieren, der Zugang zur Wohnbeihilfe wird erschwert. Viele können sich ein Dach über dem Kopf schlicht nicht mehr leisten«, sagt Daniel Egger, Redaktionsleiter und Sozialarbeiter der Straßenzeitung Kupfermuckn. Aus diesem ernsten Hintergrund heraus

hat Daniel Egger gemeinsam mit seinem früheren Sozialarbeiter-Kollegen Jochen Hauer die satirische Idee »Immobbing« ins Leben gerufen. Zum »Tag der wohnungslosen Menschen« wurden auf Plakatständern einige Beispiele von »Wohnungsannoncen« präsentiert, die sich jeder leisten kann. Die humorvoll formulierten Annocen möchten eindrücklich vor Augen führen, was für viele Menschen harter Alltag ist: Ein Leben in Obdachlosigkeit. Text: Daniela Warger ◀

Mehr Immobbing-Anzeigen finden Sie auf Seite 22

Wohnen könnte
so einfach sein



MIETE: 0 €

JEDER TAG EIN ZELTFEST

Das perfekte Objekt für Nomaden, das reisende Volk und auch Freiheitsliebende. Schlafen Sie heute in Linz und übersiedeln Sie schon morgen an den wunderschönen Attersee. Die Welt steht Ihnen offen. In dieser Immobilie finden maximal drei Personen Platz. Bei stürmischen Verhältnissen ist es wichtig, das Objekt gut abzusichern. Sonst ist man schneller vom Winde verweht als man glaubt. Eine weitere Möglichkeit ist, sich den Zugvögeln anzuschließen und im Winter in den warmen Süden zu ziehen. Zum Geburtstag kann man ein lustiges Zeltfest feiern. Und wenn man mehrere Personen einladen will, dann muss man die Feierlichkeiten nur nach draußen, unter das Himmelszelt, verlegen. Schlagen Sie jetzt zu!

HIGHLIGHTS

- 👍 Hohe Flexibilität
- 👍 Bis zu drei Personen
- 👍 Partyzelt inklusive

RUFEN SIE UNS NICHT AN
0732/77 08 05 13



Singletraum

HIER KÖNNEN SIE WURZELN SCHLAGEN

Sind Sie klaustrophobisch veranlagt? Kein Problem mit dieser Immobilie. Unter diesem Baum werden Sie sicher nicht unter Platzangst leiden. Einen offeneren Wohnraum werden Sie so schnell am Immobilienmarkt nicht finden. Geschützt werden Sie von einem naturbelassenen Blätterdach. Nachdem sich dieses Schmuckstück im Hessenpark befindet, haben Sie auch Sanitär- und Toiletteanlagen direkt vor der Nase. Auch das Halten von Haustieren ist kein Thema, da sich die Parkanlage rund um die Immobilie befindet.



flexibel

DAS LEBEN IN VOLLEN ZÜGEN GENIESSEN

Sie können sich aussuchen, ob Sie in der 1. oder in der 2. Klasse residieren möchten. Sollten Sie einmal mehr Gäste haben, können Sie sich einen ganzen Waggon reservieren. Wenn Sie das Bedürfnis nach Ruhe verspüren, können Sie es sich auch im Schlafwagen gemütlich machen. Toiletteanlagen und Waschmöglichkeiten finden Sie in fast jeder Wohneinheit. Das Beste an dieser Immobilie ist jedoch, dass Sie sich direkt im Nah- oder Fernverkehr befinden. Mobilität wird hier groß geschrieben!



Natur pur

ZENTRUMSNAHES WOHNEN IM GRÜNEN

Ein Angebot für Naturliebhaber. Diese Immobilie kombiniert die Vorzüge der Natur mit der städtischen Umgebung und bietet – zumindest sitzend – Platz für eine kleine Familie. Der Kinderspielfeld ist so nah, dass man die »Wohnung« gar nicht verlassen muss, um die Kinder ständig im Blick zu haben. Dinge des täglichen Bedarfs wie Supermärkte, Ärzte, Apotheken und Schulen befinden sich direkt vor der Haustüre. Die dazugehörigen 5.000 Quadratmeter Grünfläche werden von der städtischen Verwaltung gepflegt und können bedingt mitbenutzt werden. Interesse geweckt?



zentrumsnah

MEHRGESCHOSSIG & VOLLUNTERKELLERT

Das Thema »Nachhaltigkeit« ist zur Zeit in aller Munde. Anstatt nur Einfamilienhäuser zu bauen und dadurch die Bodenversiegelung immer weiter voranzutreiben, sollte vermehrt auf mehrgeschossigen Wohnbau gesetzt werden. So können viele Menschen in einem Gebäudekomplex Platz finden und die Umwelt wird geschont. Im zwölften Stock des Parkhauses kann man außerdem die schöne Aussicht über die Dächer von Linz genießen. Auch wenn der Immobilie kein eigener Parkplatz zugeordnet ist, findet man dank der großen Anzahl immer einen.

ÜBER »NEUE WEGE« INS LEBEN

Als ich mit 25 Jahren Mutter wurde, war ich wohnungslos und hatte keine Ahnung vom Leben. Ich durfte meine Tochter für die ersten neun Monate zwar bei mir haben, doch ich konnte ihr nicht das geben, was sie gebraucht hätte. Schweren Herzens kam sie dann zu einer liebevollen Pflegefamilie, wo sie Halt und Wärme finden konnte. Als sie mit 15 Jahren wieder zu mir zurückkam, begann für uns eine Zeit voller Kämpfe. Meine Tochter musste oft ins Krankenhaus und in die Psychiatrie. Im Jahr 2019 wurde meine Tochter im Verein »Neue Wege« betreut. Das war ein Wendepunkt in ihrem Leben, denn dort bekam sie professionelle Unterstützung. Jedes zweite Wochenende durfte sie dann auch bei mir sein. Es war wunderschön zu sehen, wie sie Schritt für Schritt ihren eigenen Weg fand. Mit Hilfe von »Neue Wege« holte sie dann sogar ihren Schulabschluss nach und begann eine dreijährige Lehre. Es war nicht immer einfach, aber sie kämpfte sich durch. 2025 war es dann soweit: Meine Tochter schloss ihre Lehrabschlussprüfung mit einem ausgezeichneten Erfolg ab. Ich musste vor Freude weinen und bin jetzt noch überglücklich darüber. Noch heute bin ich dankbar für die großartige Unterstützung von »Neue Wege«. Ohne sie hätte meine Tochter diesen Weg nicht gehen können. Text: Claudia <



Good
News
😊



... und was heute nicht mehr
Verwendung findet.



DAS PLUMPSKLO

Meist stand das Klohäuschen hinter dem Wohnhaus in der Nähe eines Misthaufens oder wurde an den Stallungen platziert. Umgangssprachlich steht der Begriff »Plumpsklo« für eine Toilette ohne Wasserspülung (Trockentoilette). Kot samt Urin fielen (»plumpsten«) in einen Kasten oder eine Grube. Dort verblieb die Hinterlassenschaft bis sich die Grube füllte und der Inhalt auf Feldern oder Gärten entsorgt wurde. Um nicht bei Dunkelheit das Haus verlassen zu müssen, standen unter jedem Bett die Nachttöpfe. In der Früh wurden sie über dem Misthaufen entleert und wenn möglich auch wegen dem Befall von Ungeziefer gleichzeitig mit gelöschtem Kalk bestreut. So ein »schönes« Plumpsklo wie auf dem Bild gab's bei uns in der Südoststeiermark nicht. Unseres war bedeutend einfacher »gebaut« (siehe rundes Foto). Der Wind pfiß durch alle Ritzen der primitiven Konstruktion und wenn es regnete, während man ..., dann brauchte man sich nachher nicht mehr duschen. Text: Arnold Krizsanits <





SO WOHT JOHANNES

»Hotel Underbridge«



Unter der Brücke ist man geschützt vor dem Nasswerden

Pilgern (so wie ich es betreibe: Pilgern ohne Geld) hat viel mit Obdachlosigkeit zu tun – es ist eine freiwillig gewählte, zeitlich begrenzte Form davon. Der Unterschied: man bleibt nicht an einem Ort, sondern zieht von Platz zu Platz.

Eine Unterkunftsform, die in beiden Fällen – bei der stationären Obdachlosigkeit wie auch beim Pilgern – Bedeutung hat, ist das Schlafen unter Brücken, oder wie ein Freund es treffend nannte: das »Hotel Underbridge«.

Bei meinem großen Jakobsweg 2019 (von Linz nach Santiago) habe ich diese Art der Unterbringung des öfteren gewählt, und erst heuer zu Pfingsten, bei meiner alljährlichen Mariazeller Fußwallfahrt, war es mir im Nationalpark Kalkalpen einmal vergönnt, über 16 Stunden in solch einer Un-

terkunft verbringen zu dürfen. (Wegen Schieß-Übungen des Bundesheeres am dortigen Truppenübungsplatz war mir das Weitergehen für diese Zeit nicht möglich, daher der lange Aufenthalt.)

Der große Vorteil einer solchen Unterkunft, des »Hotels Underbridge«: Es bietet – sofern sich unter der Brücke (noch) etwas anderes als Wasser befindet, Schutz vorm Nasswerden, also speziell vor Regen in jeder Form. Es ist also speziell bei nassem oder unsicherem Wetter sehr zu empfehlen. Das »Hotel Underbridge« ist in jedem Fall für obdachlose und temporär obdachlose, also pilgernde (im Sinn von »Pilgern ohne Geld«, so wie ich es betreibe) Menschen eine höchst standesgemäße Unterkunft. Ich habe beste Erfahrungen damit gemacht. *Text: Johannes* ◀

WIR SIND AM LIMIT

VERKÄUFERIN Monika

Durch ihren Glauben vertraut Kupfermuckn-Verkäuferin auf die Hilfe Gottes in der dunklen Zeit, die von schweren Krankheiten geprägt ist.

Kannst du dich kurz vorstellen

Ich heiße Monika, bin 43 Jahre alt und habe mit meinem Mann vier Kinder. Wir leben seit 18 Jahren in Österreich. Ursprünglich komme ich aus Rumänien.

Was geht dir durch den Kopf?

Krankheit! Meine älteste Tochter ist 13 und hat einen Tumor im Kopf. Diese Diagnose hat sie erst vor kurzem bekommen. Ich stehe unter Schock und kann kaum noch schlafen. Auch ich selbst bin nicht gesund: Ich bin zuckerkrank, leide an Herzproblemen, habe Wasseransammlungen im Bauchbereich und in den Füßen, und mein Blutdruck ist ständig zu hoch.

Trotz dieser Belastungen verkaufst du die Kupfermuckn.

Ja, ich muss. Ich bekomme zwar Familienbeihilfe, und mein Mann hat einen Job, aber trotzdem bleibt nicht viel übrig. Die Wohnung kostet über 1.000 Euro. Wir sind am Limit.

Wo kannst du Kraft tanken?

Dank meines tiefen Glaubens an Gott habe ich eine wahre Kraftquelle. Er hilft mir, durch die schwere Zeit zu kommen.

Text: Daniela Warger ◀



SUDOKU

einfach

6				3				8
			6	8	5			
		3	7		4	6		
		7	1	4	2	5		
8	6			7			4	3
		5	8	6	3	2		
		9	4		6	8		
			2	9	7			
1				5				9

schwierig

	9		4		1		3	
		7		2		8		
	6						1	
7	8	6				1	9	3
5								6
9	3	2				4	5	8
	7						2	
		1		3		7		
	2		7		6		8	

Auflösung auf Seite 26



Finden auch Sie den Eisbärenkopf.
Ein kleiner Tipp: Die Nase befindet sich unten links.

Verborgene Schönheiten – Kunst, die nicht im Rampenlicht steht

Kunst zeigt sich auch dort, wo man sie nicht sofort vermutet, etwa wie in diesem Bild ein »Eisbär« auf der Stiege 5 am **Welser Hauptbahnhof**, entdeckt von **Sabine Traummüller-Reichhold**.

Jetzt sind auch Sie gefragt:

Uns interessiert: Wo findet man überraschende Kunstwerke im öffentlichen Raum? Sind Ihnen auf Ihren Wegen durch den Alltag Kunstwerke aufgefallen, die zwar nicht in Museen hängen, aber dennoch unsere Aufmerksamkeit verdienen? Dann schicken Sie uns ein Foto – gerne auch mit ein paar Worten dazu – und verraten Sie uns, wo Sie das Werk entdeckt haben.

Einsendungen bitte an:

kupfermuckn@arge-obdachlose.at

Lassen Sie uns gemeinsam die Stadt mit neuen Augen sehen und die Kunst wertschätzen, die nicht im Rampenlicht steht.

ARTifex

kulturplattform

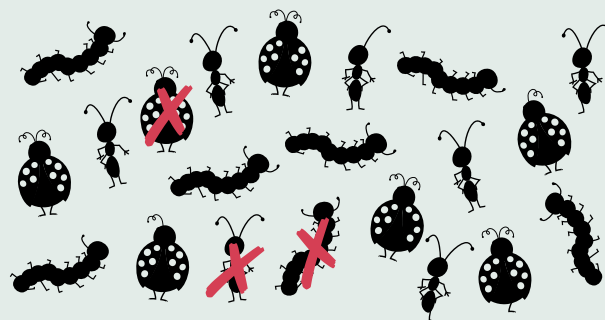
SPIELPLAN

NOVEMBER 2025

Zwettl a. d. Rodl/Färberhaus - www.artifex.contact

Sa. 08. 11	Musik: ANDAKAWA - Mundart-Lieder (ab 19 Uhr) Reinhard Reiter: Klavier, Roland Rathberger: Bass, Rudi Danner: Schlagzeug, Gisi Ki-Ko & Thomas Baum : Gesang
Sa. 15. 11	Lesung: DR. KONRAD GROSSMANN , Musik: KOHELET
Sa. 22. 11	Musik: THE HOTSPOTS - Coverband (ab 19 Uhr)
Sa. 29. 11	Musik: DIDI STIMMEDER TRIO - Pop/Rock/Blues Covers D. Stimmeder: Bass, R. Gremelmayr: Drums, C. Obermüller: Guitar

DAS GROSSE KRABELN Seite 22:



SUDOKUS Seite 25 – Auflösung:

6	5	4	9	3	1	7	2	8
2	7	1	6	8	5	9	3	4
9	8	3	7	2	4	6	1	5
3	9	7	1	4	2	5	8	6
8	6	2	5	7	9	1	4	3
4	1	5	8	6	3	2	9	7
7	3	9	4	1	6	8	5	2
5	4	8	2	9	7	3	6	1
1	2	6	3	5	8	4	7	9

2	9	8	4	5	1	6	3	7
1	5	7	6	2	3	8	4	9
4	6	3	8	7	9	5	1	2
7	8	6	2	4	5	1	9	3
5	1	4	3	9	8	2	7	6
9	3	2	1	6	7	4	5	8
6	7	9	5	8	4	3	2	1
8	4	1	9	3	2	7	6	5
3	2	5	7	1	6	9	8	4

LINZ AG

Jetzt sparen und genießen:
Mit der **LINZ AG Vorteilswelt!**

JÄHRlich BIS ZU **30** GRATISSTROM-TAGE

www.linzag.at/vorteilswelt

HELFE WIR GEMEINSAM.
IHRE BANK. IHR ERFOLG.

in   
www.vkb.at

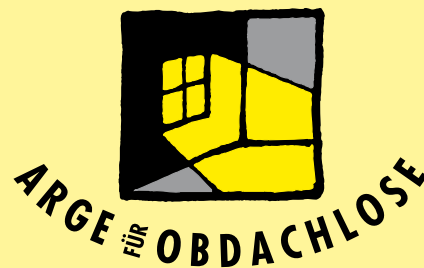
✓KVB

ARGE TRÖDLERLADEN

- › **Wohnungsräumungen** – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel.: 66 51 30
- › **Dauerflohmarkt** Trödlerladen, Goethestraße 93
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10.00–12.00 Uhr
und 12.45–17.00 Uhr
- › **Raritäten** im Geschäft in der Bischofstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr,
Tel.: 78 19 86

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende DSA Frau Mag. (FH) Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at; **Geschäftsführung:** Frau Mag. Marion Eberl; **Redaktion und Ausgabe Linz:** Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, Tel. 0732/77 08 05–13, www.kupfermuckn.at; **Externes Lektorat:** Frau Mag. Gabriele Krizsanits, MSc BEd; **Weitere Ausgabestellen:** Wels: Soziales Wohnservice E 37 | Steyr: Verein Wohnen Steyr | Vöcklabruck: Mosaik



Seit 1996 ist die Kupfermuckn ein Angebot zur Selbsthilfe für Menschen an oder unter der Armuts Grenze. Die Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Durch den Verkauf und das Schreiben haben von Armut Betroffene nicht nur das gute Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben, sondern auch die Chance auf einen Zuverdienst. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in einem partnerschaftlichen Verhältnis die Redaktion.

Die nächste Ausgabe gibt's ab
1. Dezember 2025

Ihre **SPENDE** an die »ARGE für Obdachlose« ist steuerlich absetzbar! Bitte geben Sie den vollständigen Namen und Ihr Geburtsdatum an. Unser Spendenkonto:
Kupfermuckn – ARGE für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

Mit der Funktion
»QR-Code-Scannen«
in ihrem **Online-Banking** können Sie
hier direkt spenden.
Vielen Dank!



International: Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers«
INSP www.street-papers.com



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/53401-2510-1016



Wir drucken uns nicht vor der Verantwortung.

Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.
Anastasia-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at

Hier könnte Ihre
Anzeige stehen!

Sichtbar
für viele -
wertvoll
für alle!

Mail: kupfermuckn@arge-obdachlose.at
Oder rufen Sie uns an: 0732/77 08 05 13